



---

## Hahnenkampf der Dichter - Bauersima begeistert in Wien

Wien (dpa) - Links eine Bibliothek, rechts freie Natur. Dazwischen ein Tisch wie ein Laufsteg. Eine Schauspielerin spricht hier wie dort die Worte der antiken Königin Bérénice - einmal komisch, einmal tragisch. Ein Dramatiker-Wettstreit ohne Wissen der Beteiligten.

Der Aufklärer Corneille und der aufstrebende Tragödienautor Racine schreiben am gleichen Stoff, als Spielmacher dazwischen der Komödiant Molière, der geschickt eine Intrige der Kunstförderin Henriette d'Angleterre einfädelt. Der junge Dramatiker Igor Bauersima strickt aus diesen Ingredienzien eine kurzweilige, barockisierende Komödie mit mehrfach schwankendem Boden. Die Uraufführung von «Bérénice de Molière» ist am Freitag im Akademietheater Wien mit herzlichem, andauerndem Applaus aufgenommen worden.

Bauersima lässt die Giganten des französischen Theaters im 17. Jahrhundert als Gegenpole aufeinander prallen und spiegelt darin auch die Fragen heutiger Dramatik zwischen Realismus, Illusion und Spaßgesellschaft: den alten Pierre Corneille, den einst bewunderten Dramatiker, der sich nach Misserfolgen von der Bühne zurückgezogen hat und sich nur auf Anregung der verehrten jungen Prinzessin zu dem antiken Stoff bewegen lässt. Ihm gegenüber der junge Jean Racine, der mit tragischen Stoffen einen neuen, fast schon romantischen Ton anschlägt und große Erfolge feiert.

Als Autor (gemeinsam mit Réjane Desvignes) nimmt Bauersima die literaturhistorischen Spekulationen, die sich um die gleichzeitige Entstehung der beiden Dramen zum «Bérénice»-Stoff aus der Feder Corneilles und Racines ranken, für bare Münze. Das Motiv der «Bérénice» um unmögliche Liebe und den Kampf zwischen Staatsräson und Neigung wird zum Spiegel der wahren Verhältnisse zwischen den konkurrierenden Theatergiganten, der Schauspielerin Marquise Duchamps und der lebenslustigen Prinzessin.

Der von Dorothea Hartinger als raffiniert kalkulierende Prinzessin eingefädelte Dramatikerstreit steigert sich zum Hahnenkampf zwischen dem ältlichen, zur Komödie gewendeten Corneille des Martin Schwab und dem ehrgeizigen, selbstverliebten Racine des Philipp Hochmair. Die von allen begehrte Marquise Duchamps der Sylvie Rohrer ist eine verkniffene Diva, die sich zur Tragödin stilisiert und doch erkennen muss, dass sie für ihren Favoriten Racine nur als «Projektionsfläche» dient. Philipp Hochmair als Molière stürzt zwischen den Parteien hin und her und treibt das Karussell der Intrigen ebenso an wie den Streit um Komödie oder Tragödie, Leidenschaft und Vernunft, Kunst und Welt.

Als Regisseur und Ausstatter spinnt Bauersima das Motiv der Spiegelung zwischen Vorlage und tatsächlicher Konstellation weiter. Er gestaltet die leere Bühne mit einem riesigen Spiegel an der Rückwand und Projektionen auf transparenten Vorhängen als barocken Illusionsraum. Wie in Stummfilmen flimmern kurze Szenentitel über die bewegten Wände, Kommentare wie «Wer weiß, was gespielt wird» oder «Un plan simple» ironisieren das Geschehen. Die Videos und rasche Szenenwechsel halten den Raum ständig in Bewegung und geben dem Stück phasenweise fast filmisches Tempo.

Das virtuose Darsteller-Quartett kostet Sprachwitz und Kostüme mit großer Spielfreude und Präzision aus. So wird eine Allonge-Perücke zum bellenden Hund oder ein weiter Krinolinrock zum Versteck, barocke Höflichkeit zur doppelbödigen Botschaft mit Seitenhieben auf die Theaterszene - «das Premierenpublikum ist immer schwierig».

Der 1964 geborene Dramatiker Bauersima, dem mit «Norway. Today» 2000 der Durchbruch gelang, hat «Bérénice de Molière» als «historische Komödie über das, was ist und das, was sein könnte - das Heute» bezeichnet. Die Uraufführung in Wien wurde in seiner eigenen Regie zu einem amüsanten, kurzweiligen Plädoyer für die Komödie selbst.